

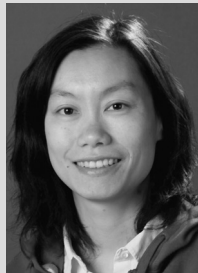
FAMILIENBEZOGENE ERWACHSENENBILDUNG

» Arm trotz Erwerbsarbeit – neue Erkenntnisse über „Working-Poor“-Familien



Dagmar Müller

Wissenschaftliche
Referentin der Fachgruppe
Familienpolitik und
Familienförderung
Deutsches Jugendinstitut
e.V.
dmueller@dji.de



Shih-cheng Lien

Wissenschaftliche
Referentin der Fachgruppe
Familienpolitik und
Familienförderung
Deutsches Jugendinstitut
e.V.
lien@dji.de

Kinder- und Familienarmut stellt ein ernstes gesellschaftliches Problem dar. Von den 13,2 Millionen Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren, die in Deutschland leben (2015), sind – je nach Datenbasis – zwischen 2 und 2,8 Millionen Kinder von monetärer Armut bedroht.¹ Rund 60 % von ihnen leben in Familien, in denen mindestens ein Elternteil erwerbstätig ist.² Kinder- und Familienarmut stellt sich also zum großen Teil als Armut *trotz* Erwerbsarbeit dar. Wie lässt sich das erklären? Was kennzeichnet den Alltag solcher „Working-Poor“-Familien? Welche Unterstützung benötigen sie und was kann Politik zur Vermeidung von Armutsrisiken tun?

Erwerbsarbeit reicht vielfach nicht zur Existenzsicherung aus

Ein Blick in die amtliche Statistik zeigt, dass das Armutsrisiko von erwerbstätigen Familien in Deutschland seit Mitte der 2000er Jahre steigt. Der Anteil der Haushalte mit abhängigen Kindern, deren Nettoäquivalenzeinkommen trotz Erwerbsarbeit unterhalb der Armutsgefährdungsgrenze von 60 % des Medianeinkommens blieb, ist von 5,2 % (2005) auf 9,4 % (2015) gestiegen.³ Besonders drastisch nahm das Armutsrisiko von erwerbstätigen Alleinerziehenden zu, und zwar von 13,1 % auf 24,3 %. Entsprechend groß ist der Anteil der Alleinerziehenden, die zusätzlich auf Grundsicherungsleistungen angewiesen sind („Aufstocker“ im SGB II). Das Armutsrisiko von erwerbstätigen Paarrehaushalten mit Kindern liegt zwar deutlich unter dem von Alleinerziehenden, allerdings hat sich die Risikoquote in den letzten zehn Jahren von 4,2 % (2005) auf 8,1 % (2015) nahezu verdoppelt.

Ein Grund für diesen Anstieg liegt in der Ausweitung des Niedriglohnssektors und geringfügiger

Beschäftigung, von der insbesondere gering Qualifizierte und zugewanderte Familien betroffen sind. Hinzu kommen die steigenden Lebenshaltungskosten, vor allem steigende Mieten, die im Vergleich zu höheren Einkommensgruppen spärlichen Einkommenszuwächse in den unteren Einkommensgruppen vollständig aufzehren, wie aktuell eine Studie der Prognos AG für die Bertelsmann Stiftung zeigt.⁴ Demnach sind bei Alleinlebenden und Alleinerziehenden im unteren Einkommensbereich die Ausgaben für Grundbedürfnisse sogar stärker gestiegen als die Einkommen, sodass sich ihr finanzieller Spielraum für soziale und kulturelle Teilhabe verringert hat. Da das Einkommen mit zunehmender Erwerbsintensität steigt, sind Zweiverdienerhaushalte deutlich seltener von Armut und sozialer Ausgrenzung bedroht als Haushalte mit einem Alleinverdiener oder einer Alleinverdienerin.

Zu berücksichtigen ist, dass Familien aufgrund des Mehrbedarfs für Kinder ein höheres Einkommen erwirtschaften müssen als Haushalte ohne Kinder, um Armut zu vermeiden. Gleichzeitig sind die Erwerbschancen insbesondere von Müttern aufgrund der schwierigen Vereinbarkeit von Familie und Beruf und der in vielen Partnerschaften immer noch traditionellen Arbeitsteilung beschränkt. Familienbedingte Erwerbsunterbrechungen von Frauen werden zwar seltener und kürzer, aber der Wiedereinstieg erfolgt oft – teils auch unfreiwillig – in Teilzeit. Die damit verbundenen Einkommenseinbußen sind langfristig nicht aufzuholen und führen im Fall der Trennung und Scheidung zu erhöhten Armutsrisiken, zumal dann auch das (potenzielle) Partnereinkommen entfällt. Für Alleinerziehende – zu 89 % Mütter – kommt erschwerend hinzu, dass nur ein Viertel der berechtigten Kinder in vollem Umfang Unterhalt vom Unterhaltspflichti-

¹ Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2017): Lebenslagen in Deutschland. Der Fünfte Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Bonn, S. 547 ff. Die genannten absoluten Zahlen beruhen auf eigenen Berechnungen.

² Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Soziales (Hrsg.) (2017), a.a.O., S. 252.

³ Datenbasis: EU-SILC (sog. Arbeits-Armutsgefährdungsquote), <http://ec.europae.eu/eurostat/data/database> (02.07.2017)

⁴ Vgl. Sachs, A./Hoch, M./Weinelt, H. (2017): Grundbedürfnisse und Teilhabe in Deutschland: Wer kann sich was leisten? Veränderungen von Einkommen und Konsumausgaben zwischen 1998 und 2013. Gütersloh.

gen erhält.⁵ Zwar federn staatliche Transfers wie der Unterhaltsvorschuss oder der Kinderzuschlag das Armutsrisiko ab. Diese erreichen allerdings, auch aufgrund der unübersichtlichen und widersprüchlichen Anrechnungsregeln, nur einen Teil der Betroffenen und reichen bei weitem nicht aus, den Mehrbedarf von Alleinerziehenden und ihren Kindern zu decken.⁶

Geld- und Zeitnot beeinträchtigen das Familienklima

Eine Besonderheit von „Working-Poor“-Familien ist, dass sie nicht nur unter finanziellem Druck, sondern auch unter hohem Zeitdruck stehen. Denn anders als Familien im mittleren Einkommensbereich fehlen ihnen oftmals die Ressourcen, um zeitlichen Erwartungen ihrer Umwelt zu entsprechen. Beispielsweise können sich nach eigenen Angaben 21 % der armutsgefährdeten Familien kein Auto leisten, um Wegezeiten für Alltagsbesorgungen und Familienaktivitäten zu verkürzen.⁷ Ihr Alltag wird daher in stärkerem Maße durch externe ‚Taktgeber‘ bestimmt. Hinzu kommt der Teilhabedruck, wobei die Eltern in aller Regel bemüht sind, materielle Entbehrungen von ihren Kindern fernzuhalten, indem sie selbst Verzicht üben.⁸

Wie eine Auswertung des DJI-Surveys „AID:A II – Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (2014/15) ergab, wirkt sich die schwierige finanzielle Situation negativ auf die Zeitzufriedenheit der Eltern aus. Dabei ist nicht die objektive Einkommensposition, sondern die subjektiv wahrgenommene Deprivation entscheidend. Mütter, die ihre finanzielle Situation als belastet einschätzen, bedauern zugleich mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit, dass sie zu wenig Zeit für Kinder und die Familie haben. Diese Mehrfachbelastung ist vermutlich auch auf die atypischen Arbeitszeiten vieler Mütter im Niedriglohnbereich zurückzuführen, etwa Schicht- und Wochenendarbeit oder Arbeit auf Abruf, die die Gestaltung gemeinsamer Familienzeiten erschweren.

Die Auswirkungen von Geld- und Zeitnöten auf das Familienklima sind vielschichtig und gehen nicht zwangsläufig mit einer Anspannung der Familienbeziehungen einher. Auch aus der Perspektive der Kinder stellen Familienzeiten eine wichtige Bedingung für die Qualität der Familienbeziehungen dar. Dabei ist die gemeinsame Zeit mit dem Vater genauso wichtig wie die Zeit mit der Mutter, insbesondere in Form von Unternehmungen mit der ganzen Familie oder gemeinsamen Aktivitäten an Sonntagen. Dem zeitlichen Umfang der elterlichen Erwerbstätigkeit kommt aus Kindersicht keine besondere Bedeutung zu. Allerdings nehmen Kinder von Alleinerziehenden sowie Kinder aus kinderreichen Familien häufiger Beeinträchtigungen des Familienklimas wahr als andere Kinder.

Kinder- und Familienarmut wirksam bekämpfen

Zur Bekämpfung von Kinder- und Familienarmut und hier speziell Erwerbsarmut sind alle Politikebenen, Sozialpartner und die Zivilgesellschaft gefordert. Ein Ansatzpunkt besteht weiter darin, die Erwerbs- und Einkommenschancen von Eltern zu erhöhen, vor allem durch Bildung und eine bessere (zeitliche) Vereinbarkeit von Familie und Beruf (z. B. Ausbau von Ganztagschulen, Arbeitszeitregelungen, lokale Familienzeitpolitik), aber auch arbeitsmarktbezogene Maßnahmen wie die Weiterentwicklung des Mindestlohns und die Durchsetzung der Entgeltgleichheit von Frauen und Männern. Des Weiteren erscheint eine wirksame Begrenzung des Anstiegs der Wohnkosten dringend geboten. Allerdings wird man den hohen Armutsrisiken von Alleinerziehenden oder kinderreichen Familien damit nur bedingt beikommen. Entscheidender ist die Sicherstellung des kindlichen Existenzminimums im Unterhalts-, Sozial- und Steuerrecht. Dies erfordert eine schrittweise Vereinfachung, Dynamisierung und Weiterentwicklung monetärer Leistungen zur Kindergrundsicherung. Eine einfache, jedoch für Alleinerziehende hilfreiche armutsvermindernde Maßnahme wäre z. B. ein nicht mit dem Unterhalt zu verrechnender Kindergeldzuschlag.⁹

Darüber hinaus bieten sich armutspräventive und resilienzfördernde Maßnahmen im unmittelbaren Lebensumfeld von Familien an, angefangen vom weiteren Ausbau qualitativ hochwertiger und niedrigschwelliger Angebote frühkindlicher Bildung und Betreuung über die Stärkung elterlicher Kompetenzen durch Familienbildung und -beratung bis hin zum Aufbau kommunaler Präventionsketten gegen Kinderarmut. Hierbei kommt sozialraumbezogenen Einrichtungen wie Kitas, Schulen, Familienzentren, Beratungsstellen und Gesundheitsdiensten eine besondere Rolle zu. Deren Fachkräfte stehen oftmals vor der Herausforderung, Armut in Familien zu erkennen und angemessen darauf zu reagieren. Durch Fort- und Weiterbildungen können Fachkräfte für das Thema sensibilisiert und befähigt werden, armutsgefährdeten Kindern und Familien gezielte Unterstützung anzubieten. Die Weiterentwicklung finanzieller Transfers und der weitere Ausbau kind- und familiengerechter Infrastrukturen stellen dabei keine konkurrierenden, sondern komplementäre Maßnahmen zur Verwirklichung der Teilhaberechte von Kindern und Familien dar.¹⁰

⁵ Vgl. Hartmann, B. (2014): Unterhaltsansprüche und deren Wirklichkeit. Wie groß ist das Problem nicht gezahlten Kindesunterhalts? SOEPpapers 660–2014, Berlin.

⁶ Vgl. Lenze, A./ Funcke, A. (2016): Alleinerziehende unter Druck. Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf. Gütersloh.

⁷ Unter den Familien, deren Einkommen oberhalb der Armutsschwelle liegt, sind es lediglich 2 %, die sich kein Auto leisten können. Datenbasis: EU-SILC (materielle Deprivation), <http://ec.europa.eu/eurostat/data/database> (02.07.2017)

⁸ Vgl. Schwarz, J./ Possinger, J. (2017): Mehrdimensionale Druckerfahrungen bei Alleinerziehenden „Working Poor“. Unveröff. Manuskript. München.

⁹ Vgl. Stichnoth, H. (2016): Verteilungswirkungen ehe- und familienbezogener Leistungen und Maßnahmen. Kurzexpertise. Berlin.

¹⁰ Vgl. Becker, I. (2016): Familienarmut und Entwicklungspotenziale von Kindern. In: Deutsches Kinderhilfswerk e.V. (Hrsg.): Kinderreport Deutschland 2016. Rechte von Kindern in Deutschland. Berlin, S. 16–18.